

„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsblatt),
 durch die Post nicht bezugbar, kostet monatlich 90 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 „Weltblatt“ Halle/Saale.

„Die Neue Welt“

„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsblatt),
 durch die Post nicht bezugbar, kostet monatlich 90 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 „Weltblatt“ Halle/Saale.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Cörgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redakteur: Harz 42/43.

Weltfremdheit.

Sieht man von dem wüsten Geshmiss ab, womit die Masse unserer ordinären Gegner uns einzig und allein bekämpft — ihre Loben nach dem Liebknecht-Vertrag hat wieder reichliche Weisheit dafür erbracht — so ist der saftliche Vorwurf, den ersterer zu nehmende Gegner gegen die Sozialdemokratie erheben, im Grunde kein anderer als der der Weltfremdheit. Die Sozialdemokratie der menschlichen Gesellschaft, einen „Zukunftstaat“ ausgedacht; dem streben sie zu, ohne sich um die harten Katastrophen der Wirklichkeit zu kümmern.

Wir haben selbstverständlich nicht nötig, vor unsen Lesern heute noch einmal zu bemerken, wie lang, der Sozialismus den Kinderbüchern der Utopie entzweigen ist und wie sehr er sich seit Marx auf die Wirklichkeit und nur auf die Wirklichkeit stützt. Von Interesse ist aber, daß der Vorwurf der Weltfremdheit gerade auf diejenigen paßt, die ihm gegen uns erheben. Verwunderlich ist das ja nicht. Gibt es doch keine schlimmere Utopie als den Glauben, daß alles stets so bleibe, wie es heute gerade ist; gibt es doch keine trostlosere Anwendung von der Wirklichkeit, als die unaufhörliche Wandlung und Entwicklung alles Lebendigen nicht sehen zu wollen. Wer sich wirklich an die harten Katastrophen der Wirklichkeit hält, der mag vielleicht verschiedene Meinungen darüber sein, in wieweit er die gegenwärtige Lage der Dinge nicht, und folglich was in Zukunft an Stelle des heutigen treten wird; er kann aber niemals an den dauernden Bestand der gegenwärtigen Verhältnisse glauben. Das aber tun gerade unsere Gegner.

Ein deutliches und oft althergebrachtes Beispiel ist ihre Mittelstands-politik. Erst dieses Sonntag hat wieder im Saalkreisigen Tag ein gewisser Richard Nordhausen einen Artikel losgelassen, worin man die Aufforderung lesen kann: die bürgerlichen Parteien und die Regierung mögen der Sozialdemokratie den Boden abgraben, indem sie den städtischen und ländlichen Mittelstand, die Schicht der selbständigen kleinen Existenzen, mit aller Kraft zu erhalten trachten.

Gehr schon gesagt! Aber wenn es nur ginge! Zwar kann kein Mensch wollen, was geschehen würde, wenn unsere Zustände andere wären. Aber wir glauben doch mit einiger Sicherheit sagen zu dürfen: wenn die dauernde Erhaltung selbständiger Existenzen in großer Zahl möglich wäre, dann würde es vernünftig gar keine Sozialdemokratie geben. Auch wir Sozialdemokraten wollen ja nichts anderes, als der großen Masse der Menschen Unabhängigkeit und sicheren Lebensunterhalt verschaffen, die ihnen das höchste Wohlfühlungsmittel sind. Wer sich nun der Weltfremde, wie gegen die tatsächliche Aufrechterhaltung der unabhängigen Existenzen die Augen schließt, oder nur angezogen dieser Aufrechterhaltung nach anderen Mitteln der Unabhängigkeit und Sicherheit des Unterhalts sucht, und dadurch zum Sozialismus kommt?

In daselbe Gebiet gehören auch die bürgerlichen Ansichten von Erziehungsweisen. Daß da nicht alles ist, wie es sein sollte, daß merkt man nachgerade auch in der bürgerlichen

Welt. Daher z. B. die Debatten und lautenen Versuche über die geschlechtliche Aufklärung der Jugend. Kürzlich hat ein Sanitätsrat Dr. Wolf sich zu dem Thema geäußert und hat dabei Dinge gesagt, denen wir durchaus zustimmen müssen. Wir lesen darüber in der Deutschen Tageszeitung:

„Er äußert sehr lebhaften Bedenken gegen die Aufklärung über geschlechtliche Dinge in der Schule. . . Die Aufklärung des Kindes könne nur durch eine Person erfolgen, die ihm festlich ganz nahe steht. Das sei schon deswegen nötig, weil man, besonders mit kleineren Kindern, die Fragen nur erstären sollte, wenn sich zufällig Gelegenheit bietet. In der Schule müßte diese Gelegenheit künstlich geschaffen werden, und das sei in hohem Maße bedenklich.“

Und weiterhin:

„Wenn wir bedenken, daß die Pädagogik Kinder geschlechtlich (geschlechtlich) aufzuklären, eine Kunst ist und daß zur Kunst auch ein Künstler gehört, so wird man zugeben müssen, daß wenn man auch eine geeignete sexuelle Aufklärung der Kinder für wünschenswert hält, man darauf eben deshalb nicht verzichten muß, weil sich die zur Aufklärung geeignete Person nicht findet. . . Findet sich eine solche Persönlichkeit nicht, dann lasse man nur lieber die Aufklärung sein. Irrende eine beliebige Person mit der Aufklärung zu betrauen, ist ein zu großes Mißli.“

Die hier ausgesprochenen Grundgedanken sind zweifellos richtig. Nur eines sieht aber Herr Dr. Wolf nicht: daß sie auf die gesamte Erziehung paßen und keineswegs nur auf die geschlechtliche Erziehung. Die gesamte Erziehung in allen ihren Teilen ist eine Kunst, in welchem Grade sie in allen ihren Teilen den rechten Erziehungsinstinkt. Nicht nur die Aufklärung über geschlechtliche Dinge, sondern jede wahre, erzieherische Aufklärung kann dem Kinde nur durch eine Person gegeben werden, die ihm festlich ganz nahe steht. Irrende eine beliebige Person damit zu betrauen, ist immer unheilvoll. Und endlich muß jede wahre Erziehung sich an den Wertebegriff des Jünglings anschließen, anstatt, wie heutzutage die Schule, zu allem und jedem die Gelegenheiten künstlich zu schaffen. Mit einem Wort: in vollkommener Weltfremdheit rührt Herr Dr. Wolf an den Grundbitten unseres ganzen heutigen Schul- und Erziehungswezens, ohne das auch nur zu ahnen.

Was aber soll nun geschehen? Hier zeigt sich die Weltfremdheit der führenden bürgerlichen Parteien wieder in ihrer erschreckenden Höhe. Die Deutsche Tageszeitung fährt nämlich fort:

„Wer bürgt dafür, daß nicht auch in reinen Seelen dadurch, daß die Aufklärungsarbeit dem Kind einen gewissen Schleier über manchen Dingen lassen muß, die vorher nicht empfunden wurde Licht gebracht wird, den Schleier nicht nur zu lüften, sondern ganz zu heben? Und selbst wenn diese Gefahren nicht vorhanden wären, die eine bleibe doch bestehen, daß durch diese Aufklärungsarbeit selbst die natürliche, reine und kindliche Scheu gestört wird, hinter gewisse Geheimnisse zu dringen. . . Man lasse den Kindern ihr Wirklichkeitsfernes Traumleben. So lange es irgend geht. . .“

Was soll man nun dazu sagen! Lebt denn die D. L. auf dem Monde? Weiß sie wirklich nicht, wie es mit dem „Wirklichkeits-

fernen Traumleben“ unserer Kinder heutzutage ausseht? Wir haben gewiß noch andere, prinzipielle Gründe für rechtzeitige Aufklärung der Kinder durch geeignete Personen, aber einer der Gründe ist doch gerade der, daß sonst der Schleier durch Unberühre noch megegrast wird. Welches 18 bis 14jährige Kind ist denn heutzutage noch nicht „aufgeklärt“? Hier fragt mich nur nicht wie! — Woran das liegen mag, darüber wollen wir heute nicht streiten. Zweifellos tragen die Leute, deren Interesse die Deutsche Tageszeitung vertritt, einen großen Teil der Schuld. Man denke nur daran, daß häufig die ländlichen Saisonarbeiter Männer, Frauen und Kinder in einem Schlafraum nächtigen müssen! Doch gleichviel, die Tatsache ist da, der Schleier ist weggerissen. Und nun stellt sich die Frage so: was haben wir angeht dies bei den bürgerlichen Tadeln zu tun? — Statt dessen heimleiert die D. L. mit trampfhaft verschlossenen Augen, man solle den Kindern ihr „Traumleben“ lassen! O diese Utopisten!

Doch nein, ein ganz klein wenig blinzelt die D. L. und erfährt dadurch einen schwachen Schimmer der Wirklichkeit. Aber nun, um auf die erste Utopie eine zweite zu setzen. Sie schreibt nämlich weiter:

„Wenn aber von anderer Seite mit rauher und roher Hand der Schleier gelüftet wird, wenn Gefahr droht, daß die Seele des Kindes bedrückt und sein Erbleben getrübt wird, dann möge das Vater's ernstes Wort und der Mutter liebe Sorge aufklären, festigen, hüten, mahnen, warnen eingreifen. Und sollte es der Vater oder die Mutter nicht können, dann mag der Lehrer oder der Hausarzt, wenn er das Vertrauen des Kindesherzogs besitzt, in trauerlicher Würde die Elternpflichten erfüllen.“

Wie wunderbar poetisch! Ihr Lehrer ebenso wunderbar weltfremd. Also meint's auch, ihr Millionen der Proletariatskinder: wenn ihr todwunde und abgerackert abends aus der Feder kommt und auch eure Kinder hungrig und müde sind, dann sollt ihr aufklären, festigen, hüten, mahnen, warnen, eingreifen. Und wenn ihr's nicht könnt — ei, dann haltet euch einen Hausarzt, oder auch gleich einen solchen, der das Vertrauen des Kindesherzogs besitzt! Und als letzte Aufsicht bleibt immer noch der Lehrer, der moderne Volkschullehrer, der mit seinen 80-200 Schülern „traurige Vorleser“ halten kann.

Und dennoch liegt ein tieferer Sinn in diesem Beschlusse. Wir betreten nicht, daß das sonst so willige Organblatt hier einmal den Versuch macht, eine ernste Sache ernst zu diskutieren. Und zu welchem Resultat kommt es? Es muß sich schließlich mit schön klingenden Redensarten um jede wirkliche Lösung herumdrücken. Das ist kein Zufall. Denn die Verwahrlosung unserer Schulwezens und unserer Jugend ist, wie wir schon oft nachgewiesen haben, eine notwendige Folge unserer Gesellschaftsordnung. Deshalb kann nur vom sozialistischen Standpunkt aus ernstlich dagegen angeknüpft werden. Wer aber den nicht will, dem bleibt nur übrig, sich in weltfremde Utopien zu ergeben.

(Nachdruck verboten.)

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.
 Von Frank Norris.

Die Damen in seinen leeren Patronengürtel eingehakt, schritt Vanamee, nachdem er wieder den Rücken hatte, eilig die Treppe der Weibe von dem zweiten Stockwerk hinab und durch das schaukelnde Gaudalajara. Sein bogenes dunkelgrünes Gesicht mit den hohen Wangen, dem spitzen Schnabel und den traurigen Augen war nach Norden gewandt. Er fragte, wie immer, keinen Wort; sein langes schwarzes Haar wehte in der Nachbriese bei der eiligen Wanderung. Er wußte, wohin es nach Süden und nach heute nach durchzumachen gehen würde. Ihm trieb und nach er heute nach durchzumachen gehen würde. Ihm trieb und nach er heute nach durchzumachen gehen würde. Ihm trieb und nach er heute nach durchzumachen gehen würde.

Wieder sprach bei letztem Lebens, nie schlummernde Gram hervor aus dem Dunkel der Nacht und bängte sich an seine Schuttern. Er schätzte ihn hin nach dem Schauspiel erschwindenden Glückes, seiner letzten Liebe, des vertriebenen Jollys — nach dem Millionengarten, in dem Schatten der ehrwürdigen Nadelbäume.

Aber noch andere Mächte tiffen an seinem Herzen. Der Millionengarten barg ein Geheimnis, nicht immer, mitzute Vanamee regte sich in der Ferne und hörte auf seinen Ruf; zuwepfen näherte es sich ihm. Anfangs hatte ihn diese Erscheinung mit Schrecken erfüllt, später aber, als sie ihm allmählich immer näherkam, hatte ein Glücksgefühl von unglücklicher Höhe diesen Schrecken verdrängt. Aber noch immer, mitzute Vanamee nach es noch, der durchdrachten festlichen Gesichtserleuchtung, die jeder in dem Garten betrachteten Nacht folgte, entgegen und nahm sich vor, wegzubleiben. Wenn aber der an seinem Leben zehrende Gram ihn immer weiter überfiel und die Entwertung an Angele sein Herz mit Qual und seine Augen mit Tränen füllte, da wurde die Verachtung übermächtig in ihm; er vermachte ihr dann nicht mehr zu widerstehen. Von selbst, ohne daß er es wollte, trugen ihn die Füße nach dem Ziele seines Sehens. Fall war es ihm, als ob er dorthin gerufen würde. Gaudalajara war still und finstler. Nicht einmal der Sol-

tari war Licht. Das Städtchen lag in tiefem Schlaf. Nur das leise Summen der unermüdlichen Otter drang gegenwärtig aus einem der in undverborgenes Dunkel gestülpten Wobehäuser. Vanamee elkte weiter. Der Geruch der Felder und ferner ihm wohlbeirter Blumenluft wehte ihn an, als er bei Städtchen auf der Straße verließ, die über Duten Sab nach der Wiffen führte. Zu beiden Seiten breitete sich das braune Ackerland, das still in seinem Schoße das Samenrot nähte. Vor jeder Lagen war reichlicher Regen gefallen, und der noch feuchte Boden wandte den wütrigen Duft der Fruchtbarkeit aus. Vanamee blieb auf der Straße, die ihn an den Gebüben von Ununters Zeimann vorbeiführte. Alles schlief. Das Städtchen des Hundes war über dem ersten der Vornmen trachte hin und wieder, während es sich in der leichten Nachoffrische drehte. Eine auf heimliche Jagd machende Kage schlich aus dem Schatten des riesigen Wagens hervor und blieb im freien Felde unentdeckt und mit ausdauernder Schwanzspitze stehen. Aus dem Innern des Wagens kam das Geräusch eines Kist an den Brettern reißenden, die schwarzen Füßer und sich rührende Hüfte; eine der schlummernden Kage hatte sich mit einem tiefen Atemzuge abgelegt.

Vanamee ließ die Wanderschaft hinter sich und elkte weiter. Vor ihm, rechts von der Wegrichtung, konnte er den Millionenhügel mit dem ihn trennenden Waldemurm erkennen. Die Zeit ging dahin. Ohne sich aufzuhalten, lekte er seinen Weg fort. Mit einem Male blieb er, den Kopf hoch anstehend und während er auf die Augen aufnahm, stehen. Mit seinem seltsamen festen Sinn, der so feinfühlig wie die Blätter der Mimosa pudica war, hatte er plötzlich die Nähe eines Menschen wahrgenommen. Er hatte nicht gesehen, nicht gehört; trotzdem aber blieb er einen Augenblick wie festgefam stehen, um dann, seines Schicksal los, langsam und vorsichtig weiterzufahren. Endlich erwiderte seine hart anstehenden Augen in einiger Entfernung vom Wege einen Gegenstand, der nur wenig dunkler als das Graubraun der nächtlichen Felder war. Vanamee verließ die Landstraße und schlich, behutsam auf die leuchten Erdklumpen tretend, näher. Auf zwanzig Schritt Entfernung machte er Halt.

Früher lag in geheimer Haltung und seinen Händen dem Späcker anwendend auf einem runden weißen Steine; er hatte die Ellbogen auf die Knie und das Kinn in seine Hände gestützt. Schweißend und unbeweglich blickte er hinaus auf die flachen, düsternen Felder.

Es war die Nacht, in welcher der Herr von Duten Sabde vom Abendbuntel bis zum Morgengrauen mit dem eigenen Selbst kämpfend sich das Heil erang. Als Vanamee auf ihn stieß, hatte der Aufrubr seiner Seele eben begonnen. Sein Herz war noch nicht erwacht. Doch war die Nacht jung und die Morgenämmerung fern; kalt und braun, all dem Lebens hat bereiten sich die Felder in ihrer auch nicht durch einen einzigen grünen Schößling unterbrochenen Debe um den Einsamen.

Einen Augenblick verhielten sich in der stillen Sternennacht die Lebensfreude dieser beiden, ihrer Sinnesart so verschiedenartigen Männer. Schweißend zog Vanamee sich zurück und wanderte weiter; verwirrt, dachte er darüber nach, welcher Summe wohl den mit feinsten Verstand begabten und von feinerlei Träumereien gefreuten Weltanschauung gleich ihm in die Nacht hinausgetrieben haben konnte, um, auf die Felder starrend, vor sich hinzubruiten.

Dann aber verzog er alles. Die Wirklichkeit verfiel vor ihm. Die greifbare Welt schrumpfte zu einem Punkt zusammen und verlor sich in einem Stern vor dem aufgehenden Monde. Alles Schicksal löste sich auf und verging, und ein Dufte von unbefangener Eigenart wehte ihm entgegen. Ein anderer Luftreißer hätte seine Umgebung ein. Er betrat die Märchenwelt der Gesichte und Wunder, in der alles möglich war. Vanamee stand an der Pforte des Millionengartens.

Vor ihm ragte der altertümliche Turm der Millionenkirche in der Nachtstimm. Durch die offenen Rundbögen an seiner Spitze, in deren die Glocken der Nacht ruhig hingen, blühten die Sterne. An lautlosem Gedächtnis unberührter Nadelbäume stand eine langende Schatten auf die fahlen, grauen Mauern des ehrwürdigen Baues. Nicht einmal das Zirpen eines Steinchens unterbrach die lautlose Stille. Die Mienen schliefen. Am Grotte, im Land der Bäume, fiel in den Reihen der Früchtdünen und Magnoliabäumen tübten schlummernd Käfer, Raupen, Milben und die Menge der verschiedenartigen, tauglicher als Wesen treibenden winzigen Geschöpfe. Nicht einmal ein so leichtes Geräusch wie das Rascheln einer Eidechse auf dem warmen, ausgebreiteten Blättern des Säulenganges hätte die unendliche Ruhe, die tiefe Stille. Am Garten war nur das leise Wischeln des Springbrunnens zu hören, dessen Strahl in seinem unaufhörlichen Fall das Dämonische der Entsetzen, den Gang der Stunden, den Kreislauf der Natur, den unaufhörlichen March der Naturbewegung abmaß. (Fortsetzung folgt.)

Sozial-fortwärtungstramontane Konstitution.

Die proletarischen Hinterlassen der städtischen Arbeiter und der Bauernschaft haben sich am letzten Sonntag in Berlin eine Tagung versammelt, die den ersten Akt eines zweiten deutschen Arbeiterkongresses bildet und einen Parteitag der christlich-nationalen Arbeiterbewegung darstellt. Die konfessionsübergreifende Arbeiterkonferenz konnte gar nicht wichtiger eingeleitet werden als durch eine Begrüßungsrede des Altkonferenzleiters v. Bethmann-Hollweg, der seit je für alles Gutes und Schönes und das Ziel der Arbeiterbewegung steht, und der — trotz seinem Programm — am Sonntag bei den christlich-nationalen Arbeitern redete, um tags darauf mit den national-liberalen Arbeitern zu konferieren.

Was trieb den neuen Staatssekretär des Innern dazu, einem Arbeiterkongress die „Gute seines Reiches“ zu erwählen? Die Rede vor der Sozialdemokratie! Wenn „Königsrede“ in den Händen der Arbeiter sein sollte, dann ist die Rede des Reiches die Rede der Arbeiter. Die Rede des Reiches ist ein Beweis dafür, wie die Bedeutung der Arbeiterbewegung durch die Sozialdemokratie erachtet und wie groß die Furcht der Herren ist, ihre Königsrede Schillinge nur ja nicht an die Sozialdemokratie zu verlieren.

Diese Gung der Umstände, für die sich die christlich-nationale Arbeiterbewegung bei der Sozialdemokratie bedanken darf, verleiht ihr die Bedeutung der großen Verwirklichung eines politischen Wunsches, durch die großartige Verwirklichung eines politischen Wunsches. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg vorredet, daß es kaum eine größere Aufgabe bei Gegenwart als die Bekämpfung der mächtigen Arbeiterbewegung ist, so sagt er nicht weniger als die Bekämpfung der Arbeiterbewegung. Man muß billigerweise fordern und erwarten, daß die Bekämpfung diesem großen Zweck auch ein großes Opfer zu bringen bereit ist. Was konnte aber der Sozialdemokrat die Arbeiter der christlich-nationalen Arbeiter, das Versprechen einer Erneuerung der Genossenschaft, durch die nicht nur die bestmögliche Neuerung auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung und der Demokratie getroffen werden sollen. Welche Bedeutung diesen Genossenschaften zukommt, wird nicht erst sagen können, wenn sie vorliegen, man wird aber seine Erwartungen nicht zu hoch spannen dürfen, wenn man erzählt, daß Herr v. Bethmann-Hollweg den Mut hat, sogar das neue Reichsbrotgesetz als eine Glücksbrot des sozialen Fortschritts anzusehen. Ein Gesetz, das nach allem, was von ihm bisher bekannt ist, in der Hauptsache dazu dienen soll, das Sozialrecht der Arbeiter in zwei der wichtigsten deutschen Industriengebiete durch „nationale“ Ausschüsse zu verwalten, und eine Sache, die dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, ein so großes Werk mit auf einen jugendlichen Arbeiterkongress von einem Mann, der nicht weniger als von unwillkürlichen Diktatoren nur noch mit einem Worte begrüßt Herr v. Bethmann preist sich, Gottesfurcht, Zuversicht und Nächstenliebe als die Grundpfeiler der Arbeiterbewegung. Zufrieden und gottesfürchtiger als jene christlich-nationalen Arbeiter kann man gar nicht sein, wir wünschen ihnen nur etwas mehr Fleiß in der Vertretung von Arbeiterinteressen und etwas mehr Rücksicht in der Beurteilung von Tatsachen. Ministerliche Redensarten sind mitunter noch ein gefährliches Bedrohungsmitel als reiner Rhetorik.

Nach Beendigung des vierzehnten Vorkongresses kam es allerdings und zu ein wenig anders. So stimmt Herr Steyerwald aus Köln mit der Sozialdemokratie wenigstens insofern überein, daß er erklärt: „Mit treu ererbtenem Trotzein, die seine Wünsche“ haben, sind seine Ererbungen zu machen“, und daß er das Sozialrecht in die Hände der Arbeiter zu legen, die sozialpolitische Tätigkeit der proletarischen Arbeiterbewegung als „schwerer und produktiver“ bezeichnet. Zu einer Erklärung, die als allgemeine, gleiche, offene und direkte Wahrheit nicht ist, sich nicht wieder nicht auf, befinden sich doch auf diesen Kongress Trabanten der konfessionellen Partei, Arbeiter, die ihre eigene politische Minderwertigkeit gegenüber den Führern anzurechnen gewöhnen sind. Herr Steyerwald ist gegen das Genossenschaftentum, aber auch gegen den Klassenkampf. Mit Verlaß, wenn Herr Steyerwald gegen das Genossenschaftentum kämpfen will, so muß er Klassenkampf führen, will er keinen Klassenkampf führen, so kann er nicht gegen das Genossenschaftentum kämpfen. Herr Schwabach von der national-liberalen und Herrn Ding von der Reichspartei kann die Klagen an den „Klassenkampf“ doch nicht tönen, wenn ihnen gleichzeitig der Kampf gegen das „Genossenschaftentum“ angehängt wird, das ihre Parteien in seiner Reinheit repräsentieren. Aber sie denken sich wohl, daß es nicht so schlimm gemeint sein werde.

Überhaupt ist es verwunderlich, von man alles dieser „weite deutsche Arbeiterkongress“ gehalten und begünstigt wird. In einer Begrüßung, die zum größten Teil von Zentrum und Sozialdemokratie ist, erscheint ein Vertreter der Reichsregierung, um die christlich-nationalen Arbeiter zu erziehen. Auf der Hand der „Nationalen“ sitzen der Bundesheer Führer und der Sube Schwabach, National-liberaler und Erbacher in trauter Gemeinschaft. Die sozialistische „National-Zeitung“ und Tägliche Rundschau verfolgen diesen Kongress mit dem gleichen gütlichen Interesse, schließlich alle mit gleicher Innbrunst den Arbeiter Arbeiter aus Herz. Wenn die christlich-nationalen Arbeiter keine „sozialen Trottel“ sind, dann müssen sie eigentlich als „weiter überschüssiger Liebe, die ihnen von den infamsten, gefährlichsten Feinden der Arbeiterbewegung entgegengetragen wird, ein wenig stubia werden, und sich dessen erinnern, daß sie zwar seit vier Jahren sehr viele schöne Reden gehört haben, daß aber von ihnen selbst keine Forderungen noch keine eine erfüllt ist!

Brandweinmonopol?

Das Berliner Tageblatt will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Reichsregierung sich dahin entschieden hat, schon in der kommenden Session ein Brandweinmonopol vorlage dem Reichstage zu unterbreiten. Die Verhandlungen mit dem Spiritussyndikat sind so gut wie abgeschlossen:

Die Reichsregierung verhält sich zum Spiritussyndikat in seiner jetzigen Form und Gestalt. Die großen Spiritusfabriken werden dem Reich angekauft; die kleinen werden entsprechend abgekauft. Die Reichsregierung bietet dem Spiritusproduzenten die Gewähr, für den zu liefernden Spiritus derartig hohe Preise zu zahlen, daß sie den unter den jetzigen Verhältnissen erzielten Preisen zum mindesten gleichkommen, wenn nicht gar darüber hinausgehen. Die Branntweinpreise werden entsprechend erhöht; die Mehrkosten sind auf den Konsumenten zu tragen. Der Reinertrag des Branntweinmonopols wird für die nächsten Jahre auf circa 70 Millionen bemessen. Später soll die Einnahme aus dem Monopol gesteigert werden.

Um auf alle Fälle die agrarischen Branntweinbrenner sicher zu stellen, will die Regierung auf steigenden Absatz bei erhöhten Preisen rechnen, um noch einen Ertrag für das Reich herauszuschlagen. In dieser Gestalt ist das Branntweinmonopol weiter nichts als ein Antrag Rausch, von der Getreideproduktion auf die Schnapsbrennerei übertragen.

Reitung vor der Fleischierung durch die Agrarier.

Es ist kein Scherz, unsere Agrarier jammern es endlich des armen Volkes, das unter den hohen Lebensmittelpreisen, insbesondere der früher unerschwinglichen Fleischpreisen leidet, und sie wollen ihn Hilfe bringen durch die Gründung von Schlachtereigenossenschaften. Sie haben es ja schon längst festgestellt, daß an den hohen Fleischpreisen nur die bösen Fleischhändler sind, die alzuviel verdienen wollen, während die Landwirte nur das allernötigste für ihre Produkte erzielen können. Nun, wir wollen gewiß nicht die Fleischhändler als Volksgenossen in den Himmel heben, aber wir halten es hier doch mit dem gemeinen Volk, daß sie alle beide stinken. Die Erfolge der bündigen Genossenschaftsbestrebungen haben es unseren Agrariern angetan. Sie haben eine Studienkommission über die Frage eingesetzt, die seinen Bericht veröffentlicht hat. Es wird darin den Landwirten empfohlen, nach demselben Muster Viehzuchtgenossenschaften zu gründen, und sich dabei der städtischen Schlachthäuser zu bedienen. Man nimmt an, daß die Fleischhändler und Gesellen gern bereit sein werden, diese Schlachtungen als Nebenberuf zu übernehmen. In Rommern soll zunächst der Anfang gemacht werden. Es soll zweimal in der Woche in den Schlachthäusern der Reichshäuser geschlachtet und das Fleisch dann in Geschäftslagen nach Berlin an den von den nommerischen Genossenschaften gegründeten Fleischverkaufsbüros verhandelt werden. Dieser soll dann den Verkauf direkt an das Publikum vermitteln. Glaubt das Experiment, so soll es in anderen Teilen Deutschlands wiederholt werden.

Natürlich macht die Deutsche Fleischzucht, die — mit Recht — das Interesse der selbständigen Fleischhändler durch das Projekt schwer bedroht sieht, bereits gegen dasselbe mobil und sich ein Warnungsbüro nach dem andern aus. Es gesteht zwar vorläufig: „Gewiß wäre es besser, wenn die Fleischhändler mit den Landwirten Hand in Hand gingen“ (zur gemeinsamen Schöpfung des Publikums natürlich), aber — es scheint dies unmöglich zu sein. So gilt es den Kampf. Die Konsumenten haben jedoch absolut keinen Grund, diesem Kampf mit verächtlichen Armen zuzusehen. Zwar werden die landwirtschaftlichen Fleischproduzenten anfangs, um in die Rundschaft zu kommen, natürlich billiger verkaufen als die Konsumenten. Einmal zum Verbraucher des Marktes geworden, werden sie jedoch noch reichlicher als die isolierten Fleischhändler ihr wirtschaftliches Übergewicht geltend machen. In die genossenschaftliche Organisation der Landwirte ist durchaus zu begrüßen als Grundlage einer späteren sozialistischen, zu begrüßen ist es doch, um ihre Verbindung mit der sozialistischen Interzesse der Produzenten zu verbinden, eines Gegengewichts in Form starker Konsumentenorganisation. Der letzte aristokratische Parteiung hat dies in seiner Lebensmittelsucher-Absolution ja auch reichlich anerkannt. Dieses gemeinsame Vorgehen der Landwirte sollte also einen neuen Ansporn für die Arbeiter bedeuten, ihre konsumenten-genossenschaftlichen Organisationen zu stützen und auszubauen.

Die Flottenvorlage des Reiches.

Die Flottenvorlage des Reiches. Der Verl. Lokal-anzeiger schreibt: Die nunmehr mit Bestimmtheit zu erwartende neue Flottenvorlage wird, wie wir mitteilen können, im wesentlichen nur die Herabsetzung der Lebensdauer der Minenschniffer von 25 auf 20 Jahre enthalten. Ferner dürften im neuen Marinetat größere Forderungen für die Anschaffung von Unterseebooten erscheinen. Die Herabsetzung des Lebensalters der Schiffschiffe von 25 auf 20 Jahre bedeutet an und für sich „nur“ eine Erhöhung der Flottenkosten um 20%; da aber die alten Schiffe durch größere und vollständiger ersetzt werden, steigen die Kosten noch viel höher. Dazu kommt die neue Unterseebootflotte. Viel Arbeit für die Partei Eigne Richter.

Eine Rednerschule des Reichstagesverbandes ist in der vorigen Woche in Hannover eröffnet worden. Die Schule soll dem Reichsverband, wie bei der Eröffnung erklärt wurde, soziale Aufgaben geben die Unterrichtsleiter liefern, und mit großer Wärme wird verhandelt, daß die Mehrzahl der 23 Schüler Arbeiter seien. Als ob diese höchstens für die Schüler beschonende Aufgabe, den Reichsverband zu unterstützen, und nicht die Aufgabe der „gelben Genossenschaft“, dann und hier bei dem Reichsverbande auch zu ändern. Was an der ganzen Sache von einiger Bedeutung ist, sind die Lehrer, die den armen Schülern des Reichsverbandes helfen beibringen sollen. Unter den Lehrern befinden sich nämlich einige Staatsbeamte, ein Berater, zwei Professoren der Technischen Hochschule und eine leibhaftige Grelle, ein Generalleutnant! Diesen im aktiven Staatsdienst stehenden Personen soll die Betätigung ihrer politischen Überzeugung nicht verweigert werden. Der Reichsverband ist aber auf eine politische Überzeugung gegründet, sein Ziel ist eine maßlose Verheerung der Bevölkerung, und indem die Regierung hier tatkräftige Hilfe leistet, befördert sie den Reichsverband zu einer Hilfsorganisation der Regierung und macht sich mithin die Verurteilung gegen die Sozialdemokratie. Nicht nur, daß Staatsbeamte mitwirken als Lehrer, die Vorträge finden auch in der Technischen Hochschule nach Arbeiter-Zentren und auf Ausforderung der Regierung die Benutzung der von Gemeindeführern Turnhallen verboten. Weiterungen aber, bei denen es sich um die Ausbildung im Reichsverband der Sozialdemokratie handelt, leistet die Regierung Vorstoß. Das ist die Gleichheit vor dem Gesetz!

Die gestohlenen Flottenentwürfe. In der Briefschäftsstelle des deutschen Flottenvereins hat nach dem Berliner Tageblatt der kürzlich verstorbene Reichstagsabgeordnete

Dasbach noch kurz vor seinem Tode dem Untersuchungsrichter eine bedeutungsvolle Mitteilung gemacht. Der Dasbach war vielfach als Zeuge vorgeladen worden, weil angenommen wurde, daß er in nahen Beziehungen zur Tat und dem Täter stünde. Er konnte aber infolge seiner Krankheit nicht vernommen werden. Dasbach hat alsdann in einem an den Untersuchungsrichter gerichteten Schreiben jegliche direkte Beziehung zur Tat in Abrede gestellt, gleichzeitig aber erklärt, daß der Reichstagsabgeordnete Erbacher ihm vor dem Vernehmen des ersten Urteils im Bayerischen Couriers erlitten habe, in die Presse zu bringen, in welcher Weise vom General kein respektives dem Flottenverein bei den Reichstagsabgeordneten gegen das Zentrum agitiert worden sei. Er (Dasbach) habe dies abgelehnt, weil ihm die Quelle der Mitteilungen „nicht tabelllos“ erschienen sei.

Unmittelbar nach dieser Unterredung zwischen Dasbach und Erbacher sind am 4. und 5. Februar d. J. die Artikel im Bayerischen Couriers erschienen. Der vom Untersuchungsrichter darauf als Zeuge vernommene Reichstagsabgeordnete Erbacher hat die Angaben des Herrn Dasbach bestritten; bezüglich der Herkunft des Materials zu dem Artikel im Bayer. Couriers und der Richtigkeit des Zitates beim Verhör hat Herr Erbacher aber seine Aussage verweigert, weil er durch die Missgabe der Wahrheit sich selbst in die Gefahr strafrechtlicher Verfolgung bringen konnte.

Die Germania sucht die Beteiligung des Zentrums als Partei an der Angelegenheit zurückzuweisen; sie erklärt, es handle sich hier nur um eine Privatangelegenheit Erbacher's.

Ein ganz wildes, gottloses Land ist das Herzogtum Sachsen-Meiningen. Dort ist die geistliche Schulaufsicht schon seit 1875 abgelehnt, nur die Verstaatlichung des Religionsunterrichts hat bis jetzt den Geistlichen gestanden. Jetzt fordert die meiningerische Regierung in einer Gesetzesvorlage, daß auch dieses Aufwichtsrecht den Geistlichen entzogen wird.

Wie glücklich sind wir da in Preußen, wo die Regierung dafür sorgt, daß die Schule immer mehr unter die schützenden Flügel der Kirche gebracht wird.

Ein vernünftiges Urteil über Peters fällt ein früherer höherer Beamter des Kolonialamtes, v. S. Perlebe schreibt in der antimilitarischen Reichszeitung Hammer.

Peters hat nicht das strafrechtliche Äußernde erwartet, was täglich und erfolglos er auch dabei mitgeteilt hätte, ist falsch. Doch herrschte Umano Polka, der es dem Reichsverwalter, Peter's Jug dorthin geschick gegen Bismarck's Willen, da über das Schicksal Umanas nur in Berlin entschieden werden konnte. Peters' Unternehmen war daher politisch ein belangloses Abenteuer, das die Verhältnismäßigkeit des sich jetzt überhebenden Mannes beweist. Peters mußte entlassen werden, weil er wahrheitswidrig unter bewußter Verhöhnung kritischer Zeitungen berichtet hatte, das schlimmste Vergehen eines Beamten, das ihm unmöglich macht. Alles andere halte ich für unbedeutend, obwohl das Uebernehmen der Würde eines Reichsbeamten nicht entspricht. Ich habe als junger Diplomat der Kolonialabteilung vermieden, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, da sein gesellschaftliches Auftreten in Berlin wohl mehr strafkritischen Sitten als der Zurückhaltung des höheren Beamten entsprach. Man sah ihn damals viel nach. Seine Berliner Scherze hätten ihn sonst in jener Zeit kaum unmöglich gemacht. Ich rede lediglich von Berlin und den damaligen Peters. Ich war mit den späteren Gesandten Kettler und dem Gouverneur Schummann als näheren Antisengenossen einer Meinung, deren Ehrlichkeit und Urteilskraft nicht zu bezweifeln ist. Schon damals stellte sich Peters als Groberer Charakter da, was uns höheren Beamten der Kolonialabteilung, da wir die aktiven Vorgänge kannten, höchlich mißfiel.

Ueber die „Oeffentlichkeit“ der Kriegsgerichtsverhandlungen.

Die Oeffentlichkeit der Kriegsgerichtsverfahren ist bekanntlich auch bei Marine-Kriegsgerichten gesetzlich festgelegt, wenn nicht bündliche Anwesenheit von, gefordert werden. Was es aber mit der Oeffentlichkeit in der Praxis bestellt ist, davon wissen die meisten Kriegsgerichtspräsidenten manches Lied zu singen, zumal es den Verhandlungsleitern leicht ist, in Folge der belobtenen Verschwiegenheit bei der Marine den Vertretern der Presse den Zutritt schwierig zu machen. Wenn man Beispiel eine Sitzung auf einem Schiffe angeht wird, oder auf ein Schiff verlegt wird, dann steht für die offiziellen Verhandlungsleiter eine Kriegsschiffinspektion zur Verfügung, die sie an Bord bringt. Für den Pressevertreter ist es aber viel schwieriger, an Bord zu gelangen; er muß sich um ein Aufbruch oder ein Segelboot bemühen, das oft bei ungünstigem Wetter erst anlangt an dem Schiff, auf dem die Sitzung stattfinden, wenn diese halb veraltet ist. Durch allerlei Schikanen sucht man den unbehaglichen Berichterstatter auch im Marinekriegsgerichtshaus den Aufenthalt so viel wie möglich zu erschweren. Der Aufenthalt auf den Korridoren ist verboten, so daß man nur mit Mühe und auf Schleifwegen in den Verhandlungssaal gelangen kann. Nicht selten fehlt auch der Anschlag, der Zeit, Ort und Gegenstand der Verhandlung unklar ist. So hat hier Tage das Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion über die während der Herbstmanöver erfolgte Kollision zwischen dem kleinen Kreuzer Rumpbe und dem Küstenpanzerdieser Regier verhandelt, ohne daß irgend jemand vorher etwas davon erfahren hatte, weil der Anschlag fehlte. Ja, das Gericht hat sogar in einem andern Saale gehalten, obwohl der eigene Saal zur Verfügung stand. Wenn „deutsche Interessen“ oder solche der „Landesverteidigung“ im Spiele waren bei dieser Verhandlung, dann hätte doch die Anknüpfung und die Urteilsverteilung in der Oeffentlichkeit stattfinden müssen. Das ist gerade der Verlust, welcher nicht nur die deutsche Sache, sondern auch die des Reiches, denn durch die Einmischung wird der Eindruck erweckt, daß es galt, etwas zu vertuschen. Dadurch ist der Augenblick der weiche Preiselraum gelassen. Es soll übrigens nicht unerwähnt bleiben, daß nicht alle Kriegsgerichte so verfahren.

Ausland.

Afrika. Die Birren in Marokko. Nach einer Meldung aus Tanger haben unabhängige Kabdenkämme die Stadt Marakech überfallen und eine Meute unter den Juden veranfaßt.

In Portugiesisch-Südafrika haben die letzten Zeit wieder mehrere Gefechte mit den Oamboos stattgefunden, in denen viele Eingeborene getötet wurden. Die Portugiesen wollen siegreich geblieben sein.

Bur Revolution in Russland.

Verstärkte Ausländer. In Petersburg wurden der Amerikaner William und der Engländer Walling in der Montagnacht

Eingänge: Eine Eingabe des Vereins gegen Mißbrauch alkoholischer Getränke für Gelag eines Ordinariums zur Behinderung...

Die Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter zu den Stadtverordnetenämtern sowie des Ausstehens zur Ermittlung des Baalreits...

Ohne Diskussion wird dem Vorschlag von den Grundbesitzern des Platzes 6, 7, 8, 10, 12 und 13...

Ueber die Beteiligung der Mittel für die innere Einrichtung der Feuerwache im Süden der Stadt...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Stadtv. Thiele wünscht zunächst Auskunft über die Grundbesitzverhältnisse auf dem Neubau...

Dr. Winko, wegen Beilegung verlag, weil letzterer in einem Geheimschreiben an den ersten Staatsanwalt...

Die ihm zugestellte Privatklage hat Herr Dr. Winko nunmehr der königlichen Regierung übergeben...

Aus den Gründen der Regierung ist interessant, daß nach deren Meinung eine Beilegung Albers in den oben erwähnten Verurteilungen nicht in Frage...

Alto Herr Dr. Winko nennt die Berichte der Volkswacht über die Polizeigenossen als Erzieher...

Von besonderer Schönheit aber ist jener Rufus aus den Gründen der Regierung, der dem Polizeigenossen das Recht zuspricht...

Wohlbefinden ist eingeklagt! Kollektivverbrechen und Mitemanagement in einer Gattungsfrage...

Der erste Straftrat des Kammergerichts hob denn auch das Urteil auf, sprach aber nicht frei...

Das Berliner Expreßfaktum hat einen neuen Feldzug verurteilt. Derselbe ist als Mitglied eines der vornehmsten Berliner Clubs...

Die junge Wöhrlein soll anzugewandtschaftig sein. Der Hofrat Dr. Lohmann...

Die Frau Dr. Winko wurde der Frau Winko schuldig gesprochen. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden. Die Wöhrlein ist von der Behörde beklagt worden...

Parteiachrichten.

Das Ende der Affäre Grant's. In der am Sonntag in Karlsruhe stattgefundenen Sitzung der badischen Landtagspartei...

Die aus Landesvorstand, sozialdemokratischer Landtagsfraktion und Vertreter der Parteipresse des Landes...

Die aus Landesvorstand, sozialdemokratischer Landtagsfraktion und Vertreter der Parteipresse des Landes...

Gewerkchaftliches.

Knapenschaftskanz und Werkstätten. Bei einer Besprechung der Knapenschaftskanz...

Die falsche Adresse. Der Vorsitzende des Steigerverbandes im Kreuzeberg...

Ausland.

England. Railway-Bar. (Eisenbahnstrieg.) So überleben die englischen Zeitungen...

Die Eisenbahnstrieg. So überleben die englischen Zeitungen...

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein langer Wechproß. Wegen Beilegung des früheren national-liberalen Reichstagsabgeordneten...

Ein langer Wechproß. Wegen Beilegung des früheren national-liberalen Reichstagsabgeordneten...

Ein langer Wechproß. Wegen Beilegung des früheren national-liberalen Reichstagsabgeordneten...

Zur Stadtverordnetenwahl!

Donnerstag, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
im „Volkspark“, Burgstr. 27

öffentl. Wählerversammlung

Tagesordnung:

„Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.“

Referent: Genosse Osterburg.

Alle Parteigenossen, besonders aber die Wähler der dritten Klasse, sollen es als ihre Pflicht betrachten, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Der Wahlausschuss.

Schneider-Werkstatt
zur Umfertigung dieser wichtigeren
Sorten-Bekleidung empfiehlt sich
hierdurch angelegentlich.
Reelle Bedienung. Tadellos. Sitz.
Otto Helmsath, Steg 19.

**Spielwaren-,
Puppen-
Engroslager.
Sündige grosse
Muster-Ausstellung.**
Billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer.
Adler & Co.,
Halle a. S., Franckestr. 18
am Riebeckplatz.
Ziegen-, Hasen-, Hamster-,
sowie alle Sorten Felle u. Hauten
kauft J. Bernhardt, Kellnerstr. 4.

Molkerei-Butter
1 Pfund = 120 Pfg.
1 Pfund = 130 Pfg.
1 Stück = 70 Pfg.
Geröstete Kaffees
Sauter 1 Pfund = 70 und 80 Pfg.
11. kräftige Spezial-Mischungen 1 Pfund = 100 und 120 Pfg.
Socht kräft. Portorico-Mischung. 1 Pfd. = 140 u. 160 Pfg.
Zucker
F. gemahl. Melis 1 Pfd. = 10 Pfg. Gemahl. Raffinade
1 Pfd. = 20 Pfg. 11. Brod-Raffinade zum Einmachen
bei 100 Pfd. = 21 Pfg. verschlagen Pfd. = 22 Pfg.
Marktplatz Nr. 22
(im gold. Ring)
Louis Einfeld, Steinweg Nr. 24.

Konsum-Verein Unterröblingen,
e. G. m. b. H.
Sonntag den 27. Oktober nachmittags 1 Uhr
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Festsetzung der Dividende.
2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Theissen (Blauer Stern).
Donnerstag d. 24., Samstag d. 26. u. Sonntag d. 27. Oktob.
abends 8 Uhr:
Grand Royal-Elektro-Biograph
Otto Wohlharth, Theater
Lebender Riesen-Photographien.
Eigene elektrische Licht- und Kraftmaschine.
Jeden Tag ein wunderbares Weltstadt-Programm v. 3 1/2 Std. Dauer.
Kommen! Sehen! Vergnügen! Staunen!
Neu! Neues! Neues! Neues!
Nach 11 Uhr:
grosse Cabarett-Blitz-Vorstellung
für Erwachsene über 16 Jahre. Ende 1/2 Uhr.
Extra-Eintritt 10 Pfg. Sonntag den 27. Oktob. nachm. 4 1/2 Uhr:
gr. Kinder-Vorstellung.
I. Platz 20 Pfg. II. Platz 15 Pfg. III. Platz 10 Pfg.
Abendpreise: I. Platz 50 Pfg. II. Platz 40 Pfg. III. Platz 30 Pfg.
Ergeben sich laden ein
Böttger, Galtwitz.
Otto Wohlharth,
Grand Royal-Elektro-Biograph,
Seitz, Nahelstr. 2
Verm. Konzert meiner Theatromaschine und des 90 Mann
starken Orchesters der Ital. Marinekapelle. Sonoripia-Aufnahmen.

Wilh. Heckert, Engros-Lager.
Detail-Verkauf: Am Güterbahnhof 5, Eingang Torweg.
Oefen aller Sorten. * Ofenrohr. * Einzelne Roste und Platten.

**Herbst- Winter-
Neuheiten,**
Kleiderstoffe und Seide etc.
in grosser Auswahl eingetroffen,
empfiehlt
zu ungewöhnlich billigen Preisen
C. Wilhelm Schrader,
Manufakturwaren.
Spezialität:
Fabrik-Reste und Gelegenheitskäufe
eine Treppe Leipzigerstr. 17 kein Laden.
Mitglied des Ra'att-Spar-Vereins.

Friedrich Thurms Restaurant.
Zum Jahrmarkt
am 24. und 25. Oktober
ladet zum Besuch der
Turnhalle
freudlichst ein **Meta Thurm.**
Rosspatz. Rosspatz.

**Feine
Schweizerkäse**
Pfund 80 Pfg.
F. H. Krause
Gr. Ulrichstr. 44 Bernburger-
Leipzigerstr. 16 strasse 16
Alter Markt 18 Burgrstr. 7
Gr. Steinstr. 39 Kellerstr. 11.
Thomasstr. 40 Landsberger-
Steinweg 24. strasse 10.

**Nur Karl Koch's
Nährzwieback**
Kommt seiner Zubereitung u. Mischung nach der Muttermilch
gleich, macht erkindern u. gebrech-
lich, macht alle Verdauungs-
störungen unmöglich; man gebe
daher den Kindern, wenn sie ge-
belten sollen,
nur **Karl Koch's Nährzwieback** Ar. 1.
Zu haben in 10, 20, 30 u.
60 Pfg.-Tüten in den Apotheken,
Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Ver-
kaufsstellen.

Mein Bureau besetzte ich von Neumarkt-
strasse 3 nach
Neumarkt 10, II
(Neubau der Firma M. Harz.)
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Abfassung von Schriftstücken
verschiedener Art, insbesondere Verträge, Dokumenten, Vormün-
denschaftsurkunden, Nachlass-Berechtigungen, Einlagen an Behörden,
Reklamationen u. s. w. Einziehung von Zinsenfinden u. s. w.
Waisentteilung in Prozessen und außergerichtlichen Angelegenheiten,
ferner in Erbsachen, sowie zu Abschließen von Feuer-, Lebens-,
Dampfschiff- und Unfall-Versicherungen.
Paul Fiederer, Zeitz,
Nechts-, Schlichts- und Hypotheken-Bermittlungs-Bureau
— Lichtstrasse der Kunstzeit vorm. J. Meissler & Co. —

**Tüchtige Metall-
u. Eisendreher**
werden
eingestellt
4 bis 5 Korbmacher
auf Gehaltsförde stellt sofort ein
Albert Schmidt, Steinstrasse.

Todes-Anzeige.
Gestern morgen, am 21. d. M.,
verstarb plötzlich und unerwartet
unser gute Mutter und Groß-
mutter, die Witwe
Karoline Wolfram geb.
Lippert
im 62. Lebensjahre.
Salte a. S., den 22. 10. 1907.
Die trauernden Hinterbliebenen
Kinder und Enkelkinder.
Sarg 24.

Irrigateure
komplett von 80 Pfg. an
p. Stk.
Bett-Unterlagen
für Kinder von 15 Pfg. an
Erwachsene 70 ..
**Klysterspritzen,
Eisbeutel,
Krankenkissen,
Mullbinden,
Verbandwatte.**
Hugo Nehab
Nachh.,
Halle a. S.,
27 Gr. Ulrichstr. 27,
66 obere Leipzigerstr. 66.

**Hochzeits- u.
Patengeschenke**
in grösster Auswahl
empfiehlt
Goldschmied Klitz,
Gr. Ulrichstr. 41.
50% Rabatt.

**Kaufe
Kanarienhähne und Weibchen**
Jeden Tag den 23. Oktober
jeden Vork. Zahl 5 3 M.:
für ganze Stämme zahl-
mehr.
Otto Schenker,
Breitstr. 14, 1. St.
Restaur. Felsenkeller, Zeitz.
Sonntag den 26. d. M.
Kaffee-Kränzchen.
Dieszu ladet freundlichst ein
Hermann Heymann.

Wir kaufen nur
**Caramel-
Malz-Bier**
mit der Schutzmarke:
Pelikan mit Jungen.

Protokoll
über die
**Verhandlungen des Parteitages der
Sozialdemokr. Partei Deutschlands
in Essen 1907.**
Preis 1 Mkt. Preis 1 Mkt.

Protokoll
über die Verhandlungen des Internationalen
Sozialisten-Kongresses in Stuttgart 1907.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch
Volks-Buchhandlung, Sara 42/43.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle-Zid, Steinweg 2, 21. Okt.
Aufgegeben: Kaufm. Mau-
pold und Elisabeth Schumann
(Halle a. S. und Leipzig-Klein-
schlocher). Schloffer Wilms u.
Anna Brauer (Halle a. S. und
Sachsenr.). Schumanns Fried-
rich und Emma Berner (Halle
a. S. und Erbedorn). Kaufm.
Wagner und Theresie Dreyer
(Preyburg u. Halle a. S.). Ge-
richtsarzt Dönnig u. Maria
Sitten (Zeitz und Schmieditz).
Stellmacher Schirmer u. Marie
Schumann (Halle a. Saale und
Schwentenberg). Hauswirtsch.
Rühler und Martha Harz
(Zeitz und Dönnitz).
Gleichzeitige: Ingenieur
Schmitz und Olga Dönnitz (Zeitz
und Waderburgerstrasse 54).
Geboren: Stadtrat Busch
(Waderburgerstr. 9). Schloffer
Friedrich S. (Waderburgerstr. 9).
Gefährlicher Binder S. (Meine
Schlofferstr. 5). Buchbinder Sie-
bert S. (Waderburgerstr. 29).
Mechaniker Peter S. (Ruhwiger-
str. 40). Fernmacher Heber
S. (Waderburgerstr. 63). Lan-
dwehr Schüller S. (Mittelstr. 3).
Arbeiter Richter S. (Gr. Wader-
burgerstr. 1). Arbeiter Gruber
S. (Schmidstr. 84).
Geboren: Redirens Franz
S. 1. Hohe Kapellenstrasse 1.
Maurers Pfeiffer S. 12 Jahre
(Kantzenstr. 27). Margarete
Korte, 22 J. (Breitstr. 8).
Kaufmanns Prechtmar Chelena
Marie geb. Rank, 43 J. (Leip-
zigerstr. 66). Kaufm. Heber
S. (Gr. Waderburgerstr. 29).
Oberleibers Peter
hoff Heber, Kaufm. geb. Schu-
mann aus Reichenberg, 54 Jahre
(Wegmannstr.). Plattenbie-
ger Stöck aus Artern, 43 J.
(Klein). Oberamtmann Geh-
rig aus Grimitz, 63 J. (Hof-
branntkammer). Hilfskassiers
Nurasky Sohn totgeb. (Halber-
städterstr. 14). Kaufm. Boede,
42 J. (Breitstr. 19). Arbeiter
Belger a. Dönnitz, 41 J. (Weg-
mannstr.). Arbeitermann
Körner, 61 J. (Mühlstr. 7).
Halle-Nord, Burgstr. 38, 21. Okt.
Geboren: Arbeiter Pfeiffer S.
(Waderburgerstr. 14). Arbeiter
Späler S. (Waderburgerstr. 14).
Büchsenmacher Schüller Lotz
(Lötzerstr. 14). Hilfskassiers
meisterr. Rammert S. (Ge-
richtsstr. 66). Hilfsk. Blafeld
S. (Gr. Waderburgerstr. 2).
Vol. Sergeant Saake S. (Mühlstr. 9).
Maurer Knate S. (Kantzenstr. 9).
Geboren: Arbeiter Franke
aus Waderburger, 61 J. (Kantzen-
str. 20). Hilfsk. Schiller Seite
S. 1. Jahr (Kantzenstr. 2).
Wwe. Karoline Wolfram geb.
Lippert, 61 J. (Sarg 24). Labor-
mittelwebers Kalms S. 3 Wch.
Schillerstr. 38). Arbeiter
Rudermann S. 4 J. (Hagen-
dorffstr. 8). Schloffer Wör-
tenberger S. 2 Wch. (Eisenstr. 9).
Volhoden Behal S. 2 Wch. (Kantzenstr. 13).

Aber es muß das einmütige Bestreben aller von Liebe und Erkenntnis erfüllten Menschen sein, einen Zustand herbeizuführen, in dem die menschliche Gesellschaft von der Anflage mangelhafter Pflichten erfüllt, respektlos, freisprechend ist und wo über Schwärze und Verwirrung nicht mehr von oben herab paradieshaft der Tod gebracht, sondern wo die auch in ihnen schlummernde menschliche Würde geädert wird und ihre Persönlichkeiten in den Kreis der übrigen Menschheit als gleichberechtigte Glieder zurückgeführt werden können.

Wer das auch aufmerkzaam folgt, kann sich nicht für die Aussagen, wie recht die Verfassungen mit ihren vorzüglichen Ausgestaltungen hat. Sie erzählt Tausende und aber Tausende von Fällen aus ihrer Praxis und fast ausnahmslos ergibt sich die Lehre aus den Schilderungen, daß es nicht angeborene menschliche Verworfenheit ist, welche die bedauerlichen Menschenfinder in den Sumpf des Elends und der Schande führt, sondern daß die sozialen Verhältnisse es sind, die die wenigen Widerstandsfähigen vom Falsche hinabziehen in den Abgrund. Von der Hauptgruppe der weiblichen Polizeigefangenen sagt Schwester Triebitz 1. 2.

Es sind die erlich Belasteten, von dem Schicksal grausam Entzweiten, hauptsächlich für ein Leben voll Sünde und Elend. Vater Trinker, Mutter Diebin, Vater im Judenhause, Mutter Prostituierte, Vater im Irrenhause, Mutter Züchtling oder beide Eltern Verbrecher, beide Trinker; viele Kinder sind unehelich geboren, haben Stiefvater oder Stiefmutter; es ist fast immer dasselbe Bild in den verschiedenen Variationen, das sich hier wiederholt. Mit haben die Eltern ihre Kinder in Kost gegeben und dann nichts mehr von sich hören lassen, oder sie mißhandelt und gepeinigt, um ihren Tod herbeizuführen, oder sie seit früherer Jugend zum Laizer angehalten. So wachert diese Geschöpfe auf, ohne etwas rechtes gelernt zu haben, bettelarm, furchtbar schwach, geistig fast immer defekt, ohne Glauben, ohne Gewissen, unter solchen, jeder Sittlichkeit bishopstehenden Wohnungsverhältnissen, von ihrem eigenen Lebenscharakter gehebt und genährt, vom Schicksal grausam verfolgt; sie enden gewöhnlich hinter den Jämen, auf der Landstraße, in den Gassen der Großstadt, im Gefängnis, im Arbeitshaus oder im Judenhause.

Aus dem Reiche.

Sonnenberg. Folgendschwerer Einbruch. Am neu eröffneten Hauptbahnhof fürgte das Klampenbach des Expeditions-Kommandos ein. Dabei ist der Maurerpolier über lebensgefährlich verunglückt. Gleichzeitig entstand eine Gasexplosion, wobei der Gasbeamte Baumgärtner entsetzlich verbrannte.

Heidelberg. Ausweisung eines ruffisch-lästigen. Der in Heidelberg ansässige amerikanische Multimillionär Steffens wurde vom dortigen Bezirksamt wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu einer Haftstrafe von fünf Tagen verurteilt. Ausserdem wurde er dauernd aus dem Großherzogtum Baden ausgewiesen. Steffens hat schon wiederholt anliehen um sich reden gemacht. Seine letzte Delikt war die Veranstaltung eines "Festes der Hoffens" auf dem Heidelberger Marktplatz, von ihrem Gelegenheitsarbeiter veranstaltet. Öffentlich die Exzessive von Ferkeln zu essen. Hierfür sollte er dem ein 50 Mk. dem anderen 30 Mk. Steffens ist sofort verurteilt worden.

Speyer. Brudermord. Im nahen Dudenhofen gerieten zwei Brüder namens Bizer in der Wohnung ihrer Mutter in Streit. In der Aufregung, daß der ältere Bruder zum Messer greifen würde, nahm der Jüngere seinen Knüttel und erschlug seinen Bruder.

Straßburg. Ein faulerer Religionslehrer. Die Straßburger verurteilte den 44 Jahre alten Herrmann Weber von Damm, jurzeit in Benigminn, wegen fortgesetzter Verbrechen gegen die Sittlichkeit unter Annahme mißbräuchlicher Umstände zu einem Jahre Gefängnis. Er hatte sich seit fünf Jahren in seiner Eigenschaft als Religionslehrer an Schulen hinfällig vergangen.

Vermischtes.

* **Fürchterliche Folgen eines Raubschiffes.** In der Dreifachst Wand bei Baden (Westlich) kam nach der Seehändler Neuhauser betrunken nach Hause und verwundete seine Frau, welche ihn fortwährend mißhandelt. Bei dem Streite fingte eine Petroleumlampe an, wodurch das Haus in Brand geriet. Neuhauser, mit vier Kindern kam hierbei um Leben, während die Frau in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurde.

Aus den Gemeinden.

Weidenfels. Stadtschuldenentlastung vom 17. Okt. In einem längeren Schreiben erlucht der Leberhändler Baumhach um Absetzung der Gemeindefeuer und empfiehl, um den Ausfall zu decken, außer der Einlohnsteuer ein Prozent mehr zu erheben. Zu Stadträtern werden gewählt Stadtrichter Kalle als Stelle des ausscheidenden Stadtrats Beckmann, welcher eine Weberwerk absteht, und die bisherigen Stadträte Zellner und Betschold. Das Gehalt der Stadträte, eine Beihilfe zur Reparatur der Kirche zu gewähren, welches in der letzten Sitzung zurückgestellt war, um Ermündigungen über die Höhe der Leberhändler an Steuern in den letzten Jahren einzugehen, lag wieder vor. Es wird mitgeteilt, daß Leberhändler in den letzten 20 Jahren überhaupt nicht gemacht sind. Die Kirche hat einen guten Magen, und wodurch das ausgeglichen rechnen zu können, daß es immer gerade nimmt. Sie das Exempel aufgestellt wird, war der Verfallung egal, sie bewilligte eben 215 Mk.

Die Rechnungen für 1906 für sämtliche Schulen wurden entlastet, sowie die Saalhallen für 1906 genehmigt. Für die erste Beihilfe werden drei Beihilfen nun verlangt. Da Klassen mit 70 und mehr Kindern vorhanden sind. Bewilligt werden nur zwei und wird dabei betont die Beihilfe besser auszuweisen. (Noch mehr auszusparen! Da ist es kein Wunder, wenn nachher die Kräfte der Lehrer überanstrengt werden und die Kinder dann darunter leiden müssen.)

Der Vorsteher teilt mit, daß aus Kämmereimitteln angewendet werden für die höhere Mädchenschule 115 Mk. für die Bürgerschule 64,38 Mk. pro Kind. Für die Oberrealschule und Volksschulen weiß er die Summe nicht. Man spricht jedoch bei den Volksschulen von 44 Mk. Der Verwaltungsrat, der darüber Auskunft geben könnte und der alle fünf Jahre erschienen soll, liegt immer noch in der Kasse.

Ein Antrag, die Zahl der Stadtratsmitglieder von 36 auf 42 zu erhöhen, wird abgelehnt. Die Niederlegung der Grundstücke Döberstraße 2 und 3 wird beschlossen. Eine nichtöffentliche Sitzung, die recht Wode geworden sind, schloß sich der öffentlichen an.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Berlin, 22. Oktober. Gestern abend fand in der Neuen Welt eine imposante Rundgebung für Genossen Karl Liebknecht statt, der übermorgen seine 18 monatliche Festungstrafe in Glas antreten muß. Um 8 Uhr war das Lokal bereits überfüllt, obwohl die Versammlung erst auf acht Uhr anberaumt war. Der Vorplatz und die angrenzenden Straßen waren dicht mit Menschen besetzt, die Genossen Liebknechts sämtliche Qualitäten herbrachten. Hinter dem Gesänge der Marxlieder ging die Menge ruhig auseinander, ohne daß die in Masse ausgehenden Schutzmannschaft Gelegenheit zum Einspringen gehabt hätte.

Wien, 22. Oktober. Hier fand gestern im Volkskale des Rathhauses eine Versammlung der 3 Mitglieder statt. Erschienen war auch eine ganze Anzahl von Zuhörern, besonders Akademiker sowie Professoren und der Rektor der Universität. Der Vortrag des impeffindlichen Dr. Böhm aus

Deutschland wurde von lärmenden Zwischenrufen der akademischen Zuhörer unterbrochen. Als der Kumult zu groß wurde, löste der überwachende Regierungsbeamte die Versammlung auf. Die Studenten trugen den Rektor in Triumph auf den Schultern zur Unberührt, wo derselbe eine Ansprache hielt.

Sehne Nachrichten.

Berlin, 22. Oktober. Die Nachricht von einer kommenden Brandversicherungsreform (siehe Zeitungsgeschichte) ist fallig. Die Deutsche Tageszeitung in Zusammenhang mit dem bestimmeten Verfahren, daß der Reichstag in seiner nächsten Sitzung sich mit einer Vorlage über das Spirituosenmonopol nicht befassen wird.

In dem Diebstahl im Hotelverein wird der Germania mitgeteilt, daß die Zeugnisverweigerung des Abg. Erberger in keiner Richtung ein Zugeländnis bedeuten soll, daß es sich um einen Diebstahl, bei dem er, wenn auch nur indirekt beteiligt sei. Die Zeugnisverweigerung erfolgte, weil der Abg. Erberger Grund zu der Befragung hat, das Verbrechen ihm vielleicht in einer anderen Richtung mit dem Staatsanwaltschaft in Konflikt bringen. Bei der Veröffentlichung der Reim-Briefe kommt kein Diebstahl in Frage. Das ist, wie ausdrücklich erklärt wird, das Ergebnis der bisherigen Untersuchung.

Petersburg, 22. Oktober. In dem vornehmen Hotel de France wurden außer dem amerikanischen Millionär William, der englische Journalist Walling, dessen Frau und die finnlandsche Professorin Almqvist verhaftet. Auch ins Bellevue-Hotel brang die Geheimpolizei ein und verhaftete drei Finnländer. In dem Gehärd der Verhafteten wurden zahlreiche inkriminierende Schriften gefunden. Sie verfügten über große Geldmittel, mit denen sie angeblich die revolutionäre Bewegung unterstützen wollten. Auch auf dem finnlandschen Bahnhof, sowie in den Straßen wurden Massenverhaftungen vorgenommen.

Briefkasten der Redaktion.

S. S. Wenn der Redakteur der Wölfe in der Reichsstraße sich in der gemeindlichen Weise über die Arbeiter ausgelassen hat und auf deren "Reich spielen" will, so ist ihm zu empfehlen, das zu widerrufen, wenn seine Hauptkummen, darunter die Mitglieder des Transportarbeiter-Verbandes, dem er früher selbst angehört hat in seinem Schamkummen anwesend sind. Herr Wölfe ist ja noch in besser Erinnerung durch sein Auftreten in jenem Prozeß, in dem er der Polizeidirektor betrauert, der einen Arbeiter und dessen Frau mißhandelt hatte.

Briefkasten der Expedition.

Ortrand. Führen Sie Beschwerde bei der Post, es sind Ihnen 15 überwiefen.

Büchermarkt.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 3. Heft des 26. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Prozeß Liebknecht. — Die niederländische Kolonialpolitik und ihre Verknüpfung durch die niederländische Sozialdemokratie. Von B. van Raaij (N. Rotterdam). — Sozialdemokratische Randbemerkungen zu den Vorarbeiten der Straßburger Reform. Von Michael Gursh (Petersburg). III. (Schluß). — Kapitalistischer Elendhandel. Von Stephan Heide (Duisburg). — Literarische Rundschau.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Reppelt in Halle.

Sie allein haben den Schaden davon.

wenn Sie statt des echten Kathreiners-Malzstoffs irgend eine minderwertige Nachahmung mit nach Hause nehmen. Der echte „Kathreiner“ hat den würzigsten, koffeinhaltigsten Wohlgeschmack. Achten Sie deshalb beim Einkauf genau auf die Kennzeichen des echten Kathreiners-Malzstoffs! Diese sind:

1. Das geschlossene Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild u. Namen d. Pfarrers Kneipp.
2. Die Firma „Kathreiners-Malzstoffs-Fabrik“.

Sie ersparen sich Ueget. und Enttäuschung, wenn Sie sich die angeführten Kennzeichen des echten „Kathreiner“ sehr einprägen und jede Nachahmung energisch zurückweisen.

Soblen erschienen:

Südbentcher Postillon

Nr. 22.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Aus-
träger und die

Volksbuchhandlung,
Hatz 42/43.

Veremiszimmer,
30-40 Pf. ist, zu bezogen.
Restaur. z. Petersburg,
Friedrich-
strasse 94.

Winter-Kartoffeln.

Zür. Magnum bonum u. andere Sorten, gesund und mit meißel fockend, sowie edle Knollen liefert preiswert frei Haus

Robert Gödicke, Martinstr. 24.
Bernstr. 2502.

Mittwoch-Schlachtfest.
Marie Buttcher, Trifflstr. 2.

Heute Mittwoch
7 1/2 Uhr Meißelfest.
Mittag: Frische Butir.
K. Fallenhacher, Seebenerstr. 5.

Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
Chr. Glässer, Zeitstr.
Uoigt-u. Parzellstr.-Ecke

Mittwoch Schlachtfest
Brüh-Werkstätten.
H. Fromme,
Wolffstr. 20.

Lebendes Fisch. u. Meereswieser
etl. Vogel gibt ab E. Stommler,
Glauchgerstr. 79. Daf. m. Böpfe,
Puppenperioden usw. bill. angef.

Volkspark.

Kräftiger
Mittagstisch.

Antiquar-Sollkarten empfiehlt
Volksbuchhandl., Hatz 42/43.

Brillen u. Klemmer
mit feinst. Krystallgläsern
genau angepaßt.
Spezialität: Gold plattiert.
— in Tragen wie est. —
Nr. 5., 7, 50 u. 10. —
sowie alle optischen Artikel
empfehl in reicher Auswahl
Optisches Institut

Karl Schneider,
20 Gr. Ulrichstr. 20.
— Geogr. 1881. —
— Alle Reparaturen sofort.

Sofa und Matratzen
werden billig angefertigt
Otto Groch, Tapezierer,
Doltzsch, Soblfstraße 18.
Makulatur verkauft die
Genossenschaftsdruckerei.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.

Mittwoch den 23. Oktober:
38. Ab. Vorstellung. 2. Viertel.
Umlaufarten gültig.

Czar und Zimmermann
Komische Oper in 3 Akten
von Albert Hofsing.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Donnerstag d. 24. Oktober:
39. Ab. Vorstellung. 3. Viertel.
Umlaufarten gültig.

2. Vorstell. im Zyklus Umlaufarten-
wollor Novitäten.

Zum 1. Male:
Der Dieb. (Le Voleur.)
Ein Stück in 3 Akten
von Henry Bernstein.

Nähmaschinen
von 60 Mk. an. Reparatur.
in u. außer d. Haus billig.
Wih. Münster, Marktplatz 24.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Aue noch kurze Zeit!
Die weltberühmte
George Bonhah-
Kruppe in ihren gewöhnlichen
karibischen Spielen.

? Silvaré ?

Die Marionettenhochzeit
i. 3. Bild. u. Ballett-Poppyloles
und das übrige
Attraktions-Programm.

Waschgefäße
dauerh., b. Zander, Gr. Klausstr. 12.
Nigt. des Raschi-Spar-Ferrens.

Papier- u. Papponabfälle
laufen jeden Posten
N. Stranbstr. 20.

H. Böhlerts Rossschlächterei
Glauchauerstraße 75
dieht an der Glauchauschen Straße
empfehl diese Wache in bekanntes
Güte:

**frische Fleisch- und Wurst-
waren.**